



Foto: privat

Michael Wipp

PFLEGEFACHKRAFT, Ausbildung in der Alten- und in der Krankenpflege mit staatlichem Examen, seit mehr als 30 Jahren berufspraktische Erfahrung in der Altenhilfe und Langzeitpflege bei gemeinnützigen wie privaten Trägern auf unterschiedlichen Positionen.

ORDENTLICHES, extern berufenes Mitglied der Enquetekommission des Landtags „PFLEGE in Baden-Württemberg“.

Ein Denkanstoß von Michael Wipp, zuständig für die Qualitätssicherung bei EMVIA Living.

Good Guys - Bad Guys

Kritiker des Marktgeschehens in der Pflege sind schnell mit ihrem Urteil: Aber sind die Privaten die Bösen und die Gemeinnützigen die Guten?

VON MICHAEL WIPP

Gut, dass alles so einfach ist. Schwarz oder Weiß, Hell oder Dunkel: Das gibt Orientierung in schwierigen Zeiten und man braucht nicht mehr weiter darüber nachzudenken, ob es überhaupt zutrifft, weil die jeweils passende Sichtweise schon klar ist. In der Öffentlichkeit kommt das natürlich auch überwiegend gut an: die privatgewerblichen Pflegeeinrichtungsbetreiber sind die geldgierigen Mitarbeiterausbeuter, während die Wohlfahrtsverbände selbstlos und uneigennützig mit direktem Bezug „nach oben“ die Mitarbeiter fördern und sich ausschließlich am Wohle ihrer Schutzbefohlenen ausrichten. Wer mag da noch widersprechen? Das Gute ist doch schon vorgezeichnet.

Ganz so einfach ist leider aber auch hier die Welt nicht. Die Problematik ist nämlich die, dass dieses passende Weltbild in der Grundsätzlichkeit der Betrachtung nun doch nicht zutrifft. Es gibt nämlich auch Haie bei der Wohlfahrt und gute Einrichtungen bei den privaten Verbänden. Viele Menschen haben das längst erkannt.

Gleichwohl wird von mancher Führungsetage beider Konstrukte alles daran gesetzt, dieses Feindbild zu erhalten. Warum eigentlich? Will man sich bei den Kostenträgern gut darstellen, wenn es um

„Ein guter Mitarbeiter wird sich Ausbeutung nicht mehr gefallen lassen und den Arbeitgeber wechseln.“

Michael Wipp, seit 01/2018 einer der Geschäftsführer der EMVIA Living-Gruppe, entstanden durch Abspaltung des Betriebs von 46 stationären Pflegeeinrichtungen aus der MK-Kliniken AG.

Verhandlungen geht? Will man damit von eigenen qualitativen Defiziten ablenken? Glaubt man, dass es vor Ort den Menschen hilft, um ihnen Orientierung zu geben?

Können diese sich kein eigenes Bild machen, was für sie und ihre Angehörigen passt oder nicht? Naivität und Eigendarstellung scheint oft maßgeblich an den Aussagen von Verbandsfunktionären aller Couleur mit ausschlaggebend zu sein.

Da wird der ausgebeutete Mitarbeiter dargestellt, was allein vor dem Hintergrund des Arbeitsmarktes zunehmend zu hinterfragen ist. Die Qualität muss doch schlechter sein in Einrichtungen, die kostengünstiger für die Bewohner sind (was letztlich widerlegt ist) und es wird weniger Menschlichkeit angeprangert, weil kein Kreuz im Unternehmenslogo zu erkennen ist. Vielleicht geht es in manch privater Einrichtung in Bezug auf die Nächstenliebe christlicher zu als unter dem Deckmantel kirchlicher Zielsetzungen; das Klischee stimmt einfach nicht.

Entscheidend ist gelebte Wertschätzung

Entscheidend ist die Wertschätzung, die Führungskräfte einer Einrichtung den Mitarbeitern gegenüber erbringen und das Menschenbild, das sie von

kranken und/oder pflegebedürftigen Menschen haben. Geld verdienen muss letztlich jeder. Der Unterschied: Bei den privaten Anbietern stopft man sich die Taschen voll und bei der Wohlfahrt dient es einer guten Sache. Gottes Lohn! Wer bezahlt die Mitarbeiter? Wie oft sind Einrichtungen von Wohlfahrtsverbänden in der Presse wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten, aber auch Private?

Anstatt sich in der Öffentlichkeit darüber zu echauffieren und gegenseitig zu diffamieren, wäre es angesagt, bei derlei Vorgängen einmal selbstkritisch nachzuschauen, wie es im eigenen Laden aussieht. Da ist oftmals genug zu tun. Zweifellos bequemer ist es, Klischees zu bedienen. Das lenkt ab und belastet – Gott sei Dank – nicht das eigene Gewissen.

Vertrauen muss man sich erarbeiten

Vertrauen schafft sich letztlich jede Einrichtung vor Ort. Unabhängig von der Trägerschaft. Die private Einrichtung, die ihren Bewohnern den Gottesdienst „wertneutral“ und unvoreingenommen regelmäßig bietet, die Zusammenarbeit mit den Kirchen wirklich praktiziert, lebt deutlich mehr Nächstenliebe als manch andere unter dem Pseudodeckmantel der Christlichkeit.

Einbindung in die regionalen Strukturen im Sinne einer Gemeinwesenarbeit ist das beste Rezept, Klischees in Bezug auf Ausbeuter oder Gutmenschen zu entlarven, in dem der Interessent, Bewohner und Angehörige die Arbeit ganz praktisch vor Ort erlebt, und mit dem abgleicht, was für ihn wichtig ist. Achtsamkeit und Akzeptanz der Bedürfnisse und Erwartungen der Menschen vor Ort, in der Gemeinde, dem Stadtteil, bedeutet, gemeinsam mit ihnen eine auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Pflegeeinrichtung mit breitem Leistungsangebot

„Wenn die Branchenvertreter zentrale Ziele gemeinsam vertreten, wird es für die Politik ungemütlicher!“

Michael Wipp,

Berater, Autor, Dozent

und regional passender Ausstattung zu entwickeln und zu betreiben. Das leistet kein Überstülpen von Einheitsbaukonzepten, welche ganze Regionen beglücken sollen.

Schwarze Schafe gibt's in allen Herden

Zweifellos muss davon abgegrenzt werden, dass es selbstverständlich schwarze Schafe gibt. Diese finden sich aber nicht nur in privatgewerblichen Herden. Es geht um ein Fehlverhalten bei den Trägern und Managern, die nur monetäre Ziele verfolgen und nicht der Zielsetzung einer qualitativen Pflege und Betreuung der Menschen verbunden sind. Desinteresse an Mitarbeitenden wie Bewohnern und leichtfertige Gedankenlosigkeit sind große Gefahren, die schlechte Häuser ausmachen.

Diese Einrichtungen, und nicht etwa die Frage, ob private Haie oder gute Wohlfahrt, zerstören das Image einer ganzen Branche. Gleichermaßen sind es auch oft sie, die clever genug auf der Tastatur das Spiel inszenieren, um damit von den eigenen Defiziten abzulenken versuchen.

Hoffentlich gelingt es, dass Verbandsfunktionäre über ihren Schatten springen und aufhören, sich gegenseitig mit Schuldzuweisungen zu überziehen. Wenn hier eine Gemeinsamkeit gelingen könnte, dass diese Branche zumindest in den zentralen Zielsetzungen eine abgestimmte Linie verfolgt, wäre es für die Politik viel anstrengender, dagegen zu halten. Feindbilder helfen nicht weiter, werden je nach Zielsetzung instrumentalisiert, sind peinliche Werbestrategien, auf die immer weniger Beobachter hereinfallen.

Und gänzlich traurig wird es dann, wenn Klischees bedient werden, wie dass „die Marktöffnung negative Folgen“ für die Entwicklung der Branche hatte. Ohne die privaten Einrichtungen ginge heute nichts mehr! Das kann doch nicht bestritten werden.

Der Interessent muss sich von seinen persönlichen Bedarfs- und Zielsetzungen aus der Vielfalt eines Angebots dasjenige auswählen können, das seiner Lebensform entspricht. Und dazu benötigt er keine Vorbeter, die der Öffentlichkeit Glauben machen wollen, was gut und was schlecht ist. Die Menschen haben diesbezüglich ihre eigene Entscheidung bis zu diesem Zeitpunkt dazu längst getroffen.

Diejenigen, die eine qualitativ hochwertige Pflege und Betreuung abliefern, sollen auch gut verdienen können. Sonst wird es keine weiteren Innovationen und Investitionen für die wachsende Zahl von Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf geben – von wem auch immer. ■

Wenn der Schein trügt

DAS schwedische Unternehmen **Hemsö Fastighets AB** hat in 2017 für rund 185 Mio. Euro in Deutschland Sozialimmobilien gekauft. Ein typischer privater Investor. Oder doch nicht? Mehrheitsgesellschafter ist der dritte allgemeine Pensionsfonds Schwedens. Letztlich gehören also dem schwedischen Finanzminister nun 42 Pflegeheime und 230 Einheiten für Betreutes Wohnen in Deutschland. Good Guy?



Anschrift des Autors

E-Mail: info@michael-wipp.de